Vereinsbuch



Heimatbuch

von Friedrich Trapp

C. SCHERZER

Neckarsulmer Heimatbuch

Herausgegeben
im Auftrag des Evang. und Kath. Bezirksschulamts
von

Friedrich Krapf

In Kommission
Oehringen 1928

Hohenlohe'sche Buchhandlung Ferdinand Rau

Neckarsulm.

Das alte Deutschordensstädtchen, die werdende Industriestadt.

Von Rektor Ehrler.

Am Neck`r, am Neck`r
Do ist a jedes gern!

I. Alt-Neckarsulm.

1. Lage. Das gilt auch von dir, du weinfrohes, gottgesegnetes Unterland, wo der liebe Gott den besten Boden für dich aufgehoben hat. Dort, wo sich in weiter Au zwischen frischen Wiesen, die breiten Fluten des Neckars dahinwälzen, dort wo die stillen Wasser der Sulm dem Neckar zueilen, dort wo sich auf den löß- und lehmhaltigen Ackerböden reichste Üppigkeit und Fruchtbarkeit zeigen, dort wo die Hänge des Scheuerbergs und Stiftsbergs vom Weinstock geziert den edlen Rebensaft spenden, da liegt in sonniger Landschaft und mildem Klima rechts des Neckars und zu beiden Seiten der Sulm unsere Markung.

2. Besiedlung. Von altersher lockten die fruchtbaren, weitgedehnten Ebenen über den Talsohlen von Neckar und Sulm die Menschen zur Siedlung. So ist es selbstverständlich, wenn schon in der Steinzeit auf hiesiger Markung menschliche Wohnungen standen, und sich dann im Lauf der Jahrhunderte Kelten, Römer und Franken ansiedelten.

Die Anfänge der heutigen Stadt gehen auf die Franken zurück, die vermutlich seit etwa dem Jahre 550 an erhöhter geschützter Stelle steil über den Ufern der Sulm ihre Wohnsitze erbauten. Um die Marktstraße, Langegasse, Greckengasse, Benefizgasse und Frühmeßgasse gruppierten sich wohl die ältesten Siedlungen. Von hier aus wuchs das Dorf in der Hauptsache nach Süden zu. Sein Name erscheint zum erstenmal in einer lateinischen Urkunde aus dem Jahre 771 und zwar mit der näheren Bezeichnung, "in pago Sulmanachgowe in villa Sulmana", d. i. im Gau Sulmanachgau in der offenen Ortschaft Sulmana. Die Nennung des Namens geschah aus Anlaß einer Schenkung, die Neckarsulmer Bürger dem Kloster Lorsch (im Rheintal westlich der Bergstraße gelegen) gemacht haben. Vom Jahre 1200 an etwa kommt der Name Sulma, Sulm auf und nach dem Bauernkrieg der Name Neckarsulm.

Obwohl nur 5 Kilometer vor den Toren der alten freien Reichsstadt Heilbronn gelegen und nur je 7,5 Kilometer von Wimpfen und Weinsberg entfernt, hat sich doch auch Neckarsulm kräftig entwickelt, sodaß es von den Herren von Weinsberg etwa um`s Jahr 1300 zur Stadt (oppidum) erhoben wurde, indem sie ihm vom Kaiser Marktgerechtigkeit und Stadtrecht verschafften und den Ort durch Mauern, Türme, Tore und einen Graben befestigten.

3. Landesherrschaften. Dieses Alt-Neckarsulm, ziemlich regelmäßig im Viereck angelegt, war bis 1335 Lehensbesitz der Herren von Weinsberg. Infolge Verschuldung verkauften sie die Burg (castellum) Scheuerberg (Schurberg), die 1264 zum erstenmal in Urkunden genannt wird, sowie die Stadt Sulm und andere Orte an das Erzstift Mainz, dessen Kurfürst dadurch einen Vorposten seiner Macht bis an die Tore Heilbronns schob. Aus der Zeit der Mainzer Erzbischöfe ist erwähnenswert, daß um 1408 eine Münze in der Kleinen Kelter (früher Münzhäuser genannt) betrieben wurde. Die Verschiedenheit des Geldes in den einzelnen Ländchen machte eine Münze notwendig. Die zu Markt kommenden fremden Kaufleute brachten Silber in Barren mit, die sie zum Zweck der Auszahlung am Marktort selbst prägen ließen oder ein Ländchen gab zu schlagen in Auftrag, wie wir es von Hohenlohe aus dem Jahre 1408

wissen. Die Münzer bekamen den Wechselverkehr und den ausschließlichen Handel mit Gold und Silber in die Hand.
Aber Mainz scheint mit Neckarsulm kein Glück gehabt zu haben. Schon 1306 und besonders im 15. Jahrhundert sah sich Mainz zu Verpfändungen gezwungen, bis schließlich im Jahre 1484 der Mainzer Besitz und somit auch Neckarsulm durch Tausch an den Deutschorden überging, bei dem es 321 Jahre blieb. Endlich wurde durch einen Machtspruch Napoleons vom Dezember 1805 unser Gebiet Württemberg einverleibt, nachdem wahrscheinlich schon kurz zuvor die württembergischen Wappen am Schloßtor, am Rathaus und an den beiden Toren angeschlagen worden waren. 1807 wurde Neckarsulm Oberamtsstadt.

4. Stadtbefestigung. Von der alten Stadtbefestigung sind heute noch im Norden, Westen und Süden bedeutende Reste erhalten: so im Nordosten an der Sulmseite ein runder Eckturm, anschließend nach Westen eine lange und hohe Mauer mit stellenweise gut erhaltenem überdachtem Wehrgang und Schießscharten (bei Oberhardt Greckengasse 15), am nordwestlichen Eck in der Grabenstraße noch ein halbhoher, runder Turm und Mauerreste, dann im Westen bei Haus Fischer, Vogler, Engelgasse 31, ein Mauerstück mit überdachtem Wehrgang, dann der Schloßturm (früher der Hohe Turm genannt), endlich im Süden, der Klostergasse entlang, noch der Graben im Knapp'schen Garten, die Mauer dazu und am Südosteck der massige Zentturm, auch Hexenturm, Diebsturm, Malefizturm, anno 1722 noch Hohes Haus genannt. Da auch der Schloßturm zur Stadtbefestigung gehörte, sind heute von den 10 Türmen gerade noch die 4 Ecktürme vorhanden. Von den übrigen 6 abgebrochenen Türmen standen 3 viereckige im Knapp'schen Garten, ein viereckiger beim Metzger Bauer, ein runder an der Mauer im Hof des Prinz Karl und der sechste war zugleich oberer Torturm. Ein- und ausgehen konnte man nur durch die 2 Tore, wovon das obere zwischen Haus Rieser, Marktstraße 10, und Schindlerstraße stand, das untere zwischen Haus Metzger Holzapfel, Marktstraße, und Kaufmann Geyer's Haus.

5. Belagerung. Nur einmal lesen wir in der Geschichte von einer Belagerung der Stadt Neckarsulm. Dies war im Bauernkrieg am 28./29. Mai

Bild: Zentturm

1525. Von Fürfeld her befanden sich die Truppen des Pfalzgrafen Ludwig und des Schwäbischen Bundes im Vormarsch gegen die Bauern. Von der Hauptmacht der Bauern, die sich in der Richtung nach Öhringen zurückzog, waren etwa 800 Mann oder mehr sowie 18 schwere Geschütze, Zelte und Reiswagen in der Stadt Neckarsulm zurückgelassen worden. Als die Bundestruppen die Tore verschlossen fanden, eröffneten sie alsbald ein schweres Feuer auf die Stadt, das 4-5 Stunden dauerte und von den Bauern tapfer erwidert wurde. An zwei Stellen versuchten die Bundestruppen die Stadt auch zu stürmen, aber ohne Erfolg. Derweilen brach die Nacht herein, in der dann die Geschütze ganz nahe an die Stadt herangebracht wurden. Am andern Morgen jedoch, ehe man recht zu schießen begann, schickten die Sulmer 4 Abgeordnete heraus und ließen um Gnade flehen, worauf dann in der Stadt durch Jörg Truchseß u. a. die Bedingungen der Übergabe festgesetzt wurden (siehe Maucher S. 36 f.). Damit fand nun der Bauernkrieg in unserer Gegend ein Ende, in den übrigen Landen durch die große Bauernniederlage am 2. Juni 1525 bei Königshofen a. d. Tauber. Gemäß der festgesetzten Bedingungen sollten die Mauern und Tore der Stadt sofort abgebrochen werden, aber es kam scheints nicht so weit. Einzig die Schlüssel zu den Stadtpforten dürfen die Neckarsulmer nicht mehr haben, sondern der deutschordensche Amtmann. Von einer weiteren Belagerung der Stadt ist nirgends mehr im Lauf der Zeit die Rede. Im 19. Jahrhundert schritt man dann zur Beseitigung der Stadtbefestigung.



Neckarsulm nach Merian (um 1640)

Bild: Neckarsulm (Deutschordensschloß, jetzt Oberamt)

6. Stadtschloß. Unter den noch erhaltenen Teilen der alten Stadtbefestigung verdient der Schloßturm besondere Beachtung. Auf einer Terrasse von 4 Metern stehend ist sein Untergeschoß mit seinen $1_{1/2}$ Meter dicken Mauern wohl das älteste Baustück Nedarsulms. Die frühromanische Bauweise des Untergeschosses kann aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammen und diente früher als Burgverlies. Die weiteren Stockwerke des Turmes zeigen gotische Bauformen und sind wohl im 13. oder 14. Jahrhundert entstanden. Das 5. und damit letzte Stockwerk trägt ein deutschmeisterliches viergeteiltes Wappen mit der Jahreszahl 1551 und ist aus Steinen der Ruine Scheuerberg erbaut. Die Kuppel des Turmes ist im Geschmack der damaligen Zeit aufgesetzt.
Die Schloßkapelle weist die Zahl 1487 auf, hat also wenigstens zum Teil den Bauernkrieg überstanden, während das ursprüngliche Stadtschloß, das wohl schon um 1364 stand, ihm zum Opfer fiel und in seiner heutigen Gestalt erst nach 1525 erbaut wurde, ebenso wie auch die Schloßkelter. Einen Begriff von der Größe und Anlage des Schlosses gibt uns der Plan von 1722. Darnach war es rings mit einer Mauer umgeben und zwar im Westen und Süden von der Stadtmauer, gegen die Stadt zu mit einer schwächeren Mauer, die heute noch an der Schreinerei Spohrer, Urbanstraße, ein Stück weit zu sehen ist. Durch ein breites, von 2 Türmen flankiertes Schloßtor, am Hauseck Schloßgasse 11 anschließend, gelangte man in den Schloßhof. Anlagen, 2 Springbrunnen, 1 Ziehbrunnen, Obstpflanzungen und Gärten belebten ihn. Im Nordost-Eck, an der Urbanstraße, stand das Reiterhaus. Im Bandhaus war oben ein großer Fruchtspeicher, zu dem westlich in einem runden Turm eine Treppe hinaufführte. Das heutige Oberamtsgebäude hieß der „große Saalbau“. Westlich davon bis zum „Hohen Turm" stand der „Neue Bau“ auf freien Säulen. Zwischen diesen war eine Durchfahrt über eine Fallbrücke hinweg am Schorrstein (Gewann!) vorbei an den Neckar

7. Andere alte Bauten. Zu den ältesten Bauten, die nachweislich vor dem Jahre 1500 erstellt worden sind, gehören die unteren Stockwerke des Schloßturmes, die Schloßkapelle, die Frauenkirche, das alte Rathaus Frühmeßgasse 10, der Zentturm und die übrigen Reste der Stadtbefestigung.
Eine Bauzeit aus dem 16. Jahrhundert läßt sich bei verhältnismäßig vielen, nämlich etwa 14 Bauten (in Heilbronn nur 4) feststellen. Dazu ge-

hören das alte Kaplaneihaus Frühmeßgasse 8, oftmals verändert, und der Schiffmannshof Judengasse 2. An seinem Eingang rechts außen trägt die Mauer ein Wappen mit dem Reformationsjahr 1517. Da aber der Sandstein stark abbröckelt, wird leider in wenigen Jahren von Wappen und Zahl nichts mehr zu sehen sein. Ferner stammen aus dem 16. Jahrhundert das alte deutschordische Patrizierhaus, heute die Wirtschaft zur Sonne mit Galerie und beachtenswertem Treppenturm im großen Innenhof; der Marktbrunnen 1538, jetzt im Museum, erneuert 1910. Daneben das hohe, hintere Haus des Seifenfabrikanten Peccoroni, auch aus dem Jahre 1538; das heutige Rathaus, einstockig, aus dem Jahre 1544, mit Erneuerung und Erweiterung 1748, Umbau zum

Bild: Haus Peccoroni

heutigen stattlichen Bau mit 2tem Obergeschoß, Mansardendach und Dachreiter 1780; Haus Franz Ehrenfried, Schloßgasse 3, mit Jahreszahl 1563; die Scheuer mit Keller zu Haus Langegasse 13 (1564), die große Kelter 1567, das Benefizhaus 1568, das Holzapfel'sche Haus, heute Peccoroni, Kirchgasse 1, mit Inschrift und Fachwerkgiebel (1579), das Greckenschlösschen Haus Ehrenfried- Baumann Greckengasse 1, das Haus Bauer Neutorgasse 15, das der Überlieferung nach zum Greckenschlößchen gehörte; endlich eine Bildsäule am Eck des Gasthauses zum Engel, Marktstraße (1544).

Im 17. Jahrhundert wurde gebaut der Keller zu Haus Markheiser Lammgasse 12 (1619); das Haus Holdermüller Lammgasse 22 (1668); das Fachwerkhaus des Josef Benz in der Lammgasse 15 (1674); das Kaplaneihaus St. Maria (1677), Haus Schloßgasse 3 (1684), Haus Susset Marktstraße 25 (1691), Haus und Scheuer Römmele-Klimm an der Ecke Lammgasse/Rathausstraße 18 mit Bild aus dem Jahre 1692, das Fachwerkhaus Berthold an der Marktstraße, endlich die Klosterkirche (1661).

Aus dem 18. Jahrhundert sind zu erwähnen der Amorbacher Hof (1705), die Stadtpfarrkirche (1706-10), der Turm dazu 1757, das Gasthaus Rottenburger Marktstraße 33 (1713), das Gasthaus zur Rose Marktstraße 16, das Haus Dörr Schloßgasse (1751), das Haus Drogerie Bender (1748) und eine Menge anderer Häuser, darunter das alte Spitalhaus bei der Frauenkirche (um 1702 oder 1709). Auch das Gasthaus zum Löwen, 1729 von Lanzano erbaut, muß erwähnt werden, es war aber 1778 noch keine Wirtschaft, ist erst später durch den berühmten Peter Heinrich Merckle ein Gasthaus geworden, indem genannter Patriot seine Wirtschaftsgerechtigkeit zum güldenen Löwen von Lammgasse 14, übrigens auch Löwenwirtsgasse genannt, auf das heutige Haus zum Löwen übertrug.

8. Das Stadtbild der alten Stadt. Art und Gestalt der Häuser sowie ihre Stellung zur Straße ergeben das Stadtbild bezw. Straßenbild, dessen Entstehung nicht der Willkür des einzelnen Bürgers, sondern weiser künstlerischer Überlegung und manchmal auch dem Zwang zu danken ist. Betrachten wir nur unsere Marktstraße! Die enge Bebauung (das Häusergefüge) fällt sofort in die Augen. Die Häuser sind teils völlig zusammengebaut, teils ist der Zwischenraum weniger als 1 Meter breit. In diese Geschlossenheit und Zusammengehörigkeit kommt Leben und Abwechslung durch die verschiedene Höhe der Häuser und durch die Freitreppen. Von den teils schmalen, teils breiten, teils als Fachwerk ausgeführten Giebeln umgeben gestaltet sich der Marktplatz mit seinem Marktbrunnen und dem

Bild: Neckarsulm: Rathaustreppe und Marktbrunnen

stattlichen Rathaus zu einem malerischen Bild. Eine viel bewunderte Sehenswürdigkeit aber ist unsere Marktstraße durch den prächtigen Abschluß im Norden. Von Viktor Ihleins Haus über Gustav Peccoronis Fachwerkgiebel wandert der Blick immer höher hinauf bis zur Schauseite der Kirche und von da zum Kirchturm, der absichtlich in die Verlängerung der Straßenachse hineingestellt ist. Das stufenweise Aufsteigen der Bauten gibt uns einen Maßstab für die Höhe der ganzen Kirche. Außerdem kommt so ihre erhöhte Lage erst recht zur Geltung, wodurch die Kirche in den Mittelpunkt gerückt ist und alle weltlichen Bauten überragt. Und nun wird klar, daß wie jede alte Stadt so auch unser Neckarsulm eine Seele hatte. In der Kirche begannen die Menschen ihre Tage. In ihrem Schatten arbeiteten sie. Ihre Glocken ließen die Seele erschauern, je nachdem sie einluden zu Gebet oder hl. Feier, zu Totenklage oder Feuerbekämpfung. Die Sinnbilder, die Heiligen-Statuen an Häusern und die Bildstöcke an Straßen und Wegen deuteten alles Wichtige an, was die Menschen im Getriebe des Tages nicht vergessen sollten, daß wir unser Kreuz auf uns nehmen müssen wie der göttliche Schmerzensmann, das verstand auch der einfachste Mensch, auch wenn er nicht lesen und schreiben konnte. Das Höchste war so der ganzen Stadtgemeinschaft stets gegenwärtig. Der Glaube an das Licht, das von Gott kommt, hielt die Menschen der alten Stadt im Innersten zusammen. Das war ihre Seele, das war ihre Kraft, das war ihre Kunst, die wir heute noch in unserer Marktstraße bewundern.

II. Kirchliches und Kirchen.

Mehr als alle Nachbarorte pflegte Neckarsulm von frühesten Zeiten an gute Beziehungen zu Kirche und Klöstern. Gleich die älteste Urkunde berichtet davon. Zahlreiche Klöster erwarben hier Güter, so das Kloster Lorsch an der Bergstraße, die Benediktiner von Amorbach und die von Comburg bei Hall, die Zisterzienser von Schöntal, das Ritterstift St. Peter zu Wimpfen und die dortigen Dominikaner, endlich auch das Klarissenkloster von Heilbronn. 1661 erhält Neckarsulm dann selbst ein Kloster, das Kapuzinerkloster vor den Mauern der Stadt. Zu alldem kommt noch die entscheidende Tatsache, daß Stadt und Bezirk fast 500 Jahre, 1335-1805 unter einer geistlichen Landesregierung stand. Auf welchem Wege das Christentum hier Eingang fand, ist urkundlich nicht festzustellen. Es ist aber anzunehmen, daß die Entstehung auf fränkische Priester zurückgeht, die als Missionare unter ihren Volksgenossen wirkten. Die erste sichere Kunde haben wir erst aus dem Jahre 1230, wo uns der Name eines Pfarrers mitgeteilt wird. 1264 sodann erscheint das Kloster Amorbach als Patron der Pfarrstelle und hat somit das Recht, den Pfarrer vorzuschlagen. Von 1667 bis 1805 besetzte der Deutschorden die Stelle mit Deutschordenspriestern. Als Hilfsgeistlicher wird schon 1335 ein sogen. Frühmesser (Vikar) genannt, 1383 die Katharinen-Kaplanei gestiftet. Ähnlich alt war auch die Marienkaplanei, die aber selten besetzt war. 1828 wurde sie aufgehoben und 1920 wieder errichtet. Seit etwa 1786 besteht die heutige Vikarstelle.

1. Stadtkirche. Daß auf dem erhaben schönen Kirchplatz schon zur Frankenzeit eine Kirche stand, darauf deutet der Name des Kirchenpatrons, St. Dionysius, hin. Die alte, viel zu kleine gotische Kirche samt ihrem schlanken Turm wurde abgebrochen und die heutige in den Jahren 1706-1710 im Barockstil vom Deutschorden erbaut. Mit ihrer vornehm wuchtigen Südfront und dem massigen 1756 erbauten Turm beherrscht sie die Stadt und gibt der städtebaulich schönen Hauptstraße einen wohlgelungenen fast prächtigen Abschluß. Hoch über der Fassade hält der heilige Dionysius mit dem Bischofsstab als Patron der Kirche treu Wacht.

"Kein Schloß ist so erhaben, kein Dom so stolz und reich,
Daß er der trauten Kirche der Heimat käme gleich.
Sie blickt von hoher Warte weit über Stadt und Feld,
Gleich einem guten Hirten, der treue Wache hält.
Und ihre Glocken klingen, so voll, so hell, so reich,
Daß sie ins Herz dir dringen, wie Klang vom Himmelreich.
Und Orgelton begleitet des Herzens tiefsten Drang,
O unbegreiflich Fühlen, o süßer Heimatsang!"

Bild: Neckarsulm: kath. Stadtkirche

Zum Äußeren paßt das Innere. Tritt man ein, so ist man überwältigt durch die Feierlichkeit des Gotteshauses. Eine Fülle von Licht und eine Weite des Raumes sind meisterlich zwischen Wände und Gewölbe eingeschlossen. Das Sonnige, Heitere, Lebensfrohe und Unendliche des Christentums hat hier eine wahre, echte Darstellung gefunden. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch das Jubilierende der alten Barockkanzel und durch die nun wieder weiße Tünchung von Chor, Schiff und Tonnengewölbe. Weniger gut, mit Ausnahme der Barock-Beichtstühle, paßt die übrige Ausstattung zum Stil der Kirche. Der Hochaltar ist eine Arbeit aus dem Jahre 1878, die Stationenbilder kamen 1897 aus München, die Orgel stammt aus der Kilianskirche aus Heilbronn (1847). Ein beachtenswertes gotisches Kunstwerk jedoch steht in einer Nische links: das aus Holz geschnitzte Bild der schmerzhaften Mutter Maria, die Pieta. Um die Kirche war in früheren Zeiten auch der Gottesacker.

2. Klosterkirche. Einfacher im Äußern und Innern ist die Klosterkirche. Sie wurde von 1661 bis 1664 zum Teil aus Steinen der Burgruine Scheuerberg vor dem oberen Tor erbaut. Jahrelang hielten die Kapuziner-Bettelmönche Gottesdienst und beteten täglich gemeinsam ihr Chorgebet darin. 1811 wurde das angebaute Kloster vom Staat Württemberg aufgehoben, die Mönche griffen zum Wanderstab oder wurden abgefunden. Die Kirche wurde geschlossen und als Staatseigentum erklärt, 1829 aber an die Stadt Neckarsulm um 660 Gulden verkauft. Über 60 Jahre lang diente sie als städtisches Magazin. Erst in den Jahren 1892-94 hat man die Kirche wieder ausgeräumt, ausgebessert, getüncht, einen Boden gelegt, Bänke aufgestellt, die Fenster mit

Glas versehen, als Glanzstück ein gemaltes Altarfenster eingesetzt und sonst noch mit allem Notwendigen ausgestattet. Das Türmchen kam 1893 hinauf. Die Kosten der Wiederinstandsetzung wurden meist durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Am 4. Oktober 1894 wurde sie wieder eingeweiht. Was sonst noch fehlte, wurde allmählich beschafft, und heute macht die Kirche einen guten, würdigen Eindruck. Bis jetzt gehört sie noch der Stadt, soll aber wieder durch Kauf in das Eigentum der kath. Kirchengemeinde übergehen. Das alte Kapuzinerkloster nebenan dient heute als Amtsgerichtsgefängnis. Darin ist ein einfacher Kreuzgang zu sehen.

3. Frauenkirche. Den ältesten Baustil unter den Neckarsulmer Kirchen zeigt die liebliche, uralte, von herrlichen Kastanienbäumen beschattete „Kirche Unserer Lieben Frau auf`m Steinach“, auch Frauenkapelle, Frauenkirche, Liebfrauenkirche genannt. Ihre mehrfach gotischen, zum Teil frühgotischen Bauformen weisen auf ein hohes Alter — aufs 14. Jahrhundert (1364) — hin. Vielleicht aber waren es etwas später die reichen Herren von Sickingen (ehemals Amtmänner auf dem Scheuerberg, deren Wappen etwas links des Südportals aus der Mauer ragt), die das Heiligtum haben erbauen lassen. Und so steht es da im Norden vor der Altstadt über der Sulm drüben und teilt seit etwa 500 Jahren gute und schlimme Zeiten mit den Neckarsulmern. Einstmals war es eine auch von weithin vielbesuchte Wallfahrtskirche mit einem uralten Madonnenbild, das an der Baustelle unversehrt unter einem Steinhaufen aufgefunden worden sein soll. Aber auch heute noch im Zeitalter der Maschine und Industrie gibt es noch Leute genug, die den schönen Westgiebel mit den klaren Linien und dem Papst Gregor in der Nische bewundern, und gar viele stille Beter finden sich täglich in dem traulichen Gotteshaus ein, das im Chor einen herrlichen Spätbarockaltar birgt.

Bild: Evangelische Kirche in Neckarsulm.

4. Evangelische Kirche. Eine Evangelische Gemeinde gibt es in Neckarsulm erst seit 1850. Vorher waren die wenigen Evangelischen — 1846 waren es 88— Filialisten von Kochendorf. 1861 wurde eine ständige Pfarrverweserei errichtet und die Schloßkapelle zum Gottesdienst benützt. 1887-88 wurde die evangel. Kirche im neugotischen Baustil errichtet, daneben 1893 ein eigenes Pfarrhaus. Eine ständige Stadtpfarrstelle besteht seit 1891 und ein ständiges Stadtvikariat seit 1901. — Heute sind es 2200 Evangelische.

III. Das Schulwesen.

1. Entwicklung und kath. Schule. Wenn wir auch keine genaue Kunde über das Schulwesen Neckarsulms im Mittelalter haben, so ist doch das Bestehen einer Schule und zwar einer Lateinschule eine Selbstverständlichkeit, insbesondere in einem Land mit geistlicher Regierung. Diese Lateinschule nahm aber auch Schüler auf, die nicht eine gelehrte Bildung anstrebten, sondern neben etwas Latein, der internationalen Verkehrssprache, hauptsächlich Deutsch-Lesen und -Schreiben lernen wollten. Denn gegen Ende des Mittelalters drängten der gesteigerte Handel, Verkehr, Handwerks- und Gewerbebetrieb zu einer Ausdehnung der Volksbildung. Die grundlegenden Fertigkeiten des Lesens, Schreibens, Rechnens und Kirchengesangs wurden besonders für die städtische Bevölkerung zum allgemeinen Bedürfnis. Nach dem Urteil von Professor Paulsen, einem der besten Kenner des damaligen Schulwesens, hatte gegen Ende des 15. Jahrhunderts jede Stadt ihre Schule. Auch für Neckarsulm wird uns dies in einer Heilbronner Urkunde aus dem Jahre 1513 bezeugt, wo ein Dionysius Lörlein als Lehrer von Neckarsulm genannt wird. Nach der Reformation wird der allgemeinen Volksbildung noch mehr Pflege gewidmet. Wir finden Lehrer in Neuenstadt, Möckmühl und Jagsthausen. Ums Jahr 1600 ist in Neckarsulm von zwei Lehrern die Rede. Der eine war Knabenlehrer, Lateinlehrer und Rektor, der andere scheint Deutschlehrer und Mädchenlehrer gewesen zu sein. Über 200 Jahre lang genügten 2 Lehrkräfte für unsere Stadt mit ihren etwa 1500 Einwohnern.

Lateinschule und Volksschule waren demnach z. Zt. des Deutschordens vereinigt. Ein Schulzwang bestand noch nicht. Aber immer wieder, so in den Jahren 1741, 1749 und 1762 schärft die Deutschordens-Regierung allen Ernstes und unter Androhung von Strafen den Schulbesuch ein und verlangt schließlich, daß „alle das 14. Jahr noch nicht habenden Kinder täglich die Schul, den Gottesdienst und die christliche Lehre zu besuchen haben, die Eltern Schulgeld bezahlen müssen, auch wenn sie die Kinder aus Ungehorsam nicht schicken, und daß gegen die Zuwiderhandelnden Geld- oder Leibesstrafen (Schanzarbeiten usw.) verfügt werden sollen.“ Der Schulbesuch ist somit zur Regel geworden.

Im Jahre 1806, als Neckarsulm württembergisch wurde, wurde für ganz Württemberg die Schulpflicht gesetzlich eingeführt und auch die sog. Sonntagsschule errichtet. Seitdem hat sich entsprechend der Neuordnung und dem Wachstum der Bevölkerung das hiesige Schulwesen immer weiter entwickelt. 1811 wurde eine dritte Lehrstelle errichtet. 1824 eine vierte, auf 1. Mai 1885 schließlich die siebente. Jedes Schuljahr hatte nun einen eigenen Lehrer. Bei diesen sieben kathol. Volksschulklassen blieb es mehr als 20 Jahre. Dann stieg die Schülerzahl wieder rascher, und am 1. Mai 1920 waren es 14 Klassen mit 690 kath. Schulkindern. Seit September 1925 besteht für die Mädchen der Fortbildungsschule eine Hauswirtschaftsschule, seit 1. April 1927 das 8. Schuljahr für die Knaben.

Das älteste Schulhaus Neckarsulms, von dem wir Kunde besitzen, ist das Haus Spohn, Pfarrgasse 7. Wann aber das Gebäude, das 1778 noch ein privates Wohnhaus, 1811 Schulhaus war, zur Schule eingerichtet wurde, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen. Eine Lehrerwohnung aber war nie darin Die Mädchenschule scheint im oberen Stock gewesen zu sein, seit 1811 war auch noch unten ein Schullokal. Das andere alte Schulhaus steht in der Nähe am nördlichen Kirchplatz Pfarrgasse 3 und wurde 1813/1814 sehr wahrscheinlich an Stelle des alten Schulhauses errichtet. Für die Zeit vom 31. Mai 1813 bis 15. Januar 1815 wurde, solange das neue Schulhaus noch nicht hergestellt war, im Amorbacher Hof Schule gehalten. Für die zwei daselbst gemieteten Zimmer zahlte die Stadt 36 Gulden Miete. Eine Lehrerwohnung befand sich im neuen wie im alten Schulhaus bis 1824, wo dann ein Schullokal daraus wurde. Der andere Lehrer mußte in Miete wohnen und erhielt von der Stadt jährlich 8 Gulden Wohnungsgeld, nachweisbar schon seit etwa dem Jahr 1650.

Aber auch diese zwei Schulhäuser mit je 2 Lokalen erwiesen sich bald als zu klein. 1846 fanden die ersten Beratungen wegen eines Neubaues statt. Als Bauplätze wurden damals vorgeschlagen 1. das Oberamtsgerichtsgebäude (heute

Haus Karl Benz Lammgasse), welches 1847 verkauft und von der Stadt zur Einrichtung von Schulen erworben werden sollte; 2. die Zehentscheuer, seit 1828 Eigentum der Stadt; 3. der Pfarrgarten; 4. die Engelgasse, wo einige Häuser abgebrochen werden sollten; 5. der äußere Schloßhof, östlich von der Kelter; 6. die Bleichwiese. Der Stadtrat entschied sich für letzteren Platz, was aber scheints wegen des Verlustes des Bleichrasens Unzufriedenheit erregte, wo dann aber doch im Jahre 1852/53 der stattliche, 3stockige und heute noch mustergültige Sandsteinbau errichtet wurde, der gleich von Anfang an 460 Schulkindern Raum bieten mußte. Das Anwachsen der Schülerzahl machte 1879 den Bau des sogen. kleinen Schulhauses an der Schulstraße notwendig und brachte uns endlich 1923/1925 ein neues prächtiges Schulhaus an der Karlstraße, in das auf September 1925 die kath. Volksschule, jetzt auch Karlsschule genannt, einzog.

2. Die evang. Volksschule wurde im Jahre 1886 als einklassige Konfessionsschule gegründet, erhielt 1887 ein eigenes Gebäude an der Bleichstraße und wurde 1901 von der Stadt übernommen. Das schnelle Wachstum der evang. Schülerzahl brachte 1914 bereits eine 4te Lehrstelle und 1925 die siebente. Im September 1925 siedelte die evang. Schule von der Bleichstraße ins ehemalige kath. Schulhaus an der Neckarstraße über und wird seitdem auch Neckarschule genannt.

3. Die Lateinschule, die privatim seit 1814 besteht, und die Realschule, 1843 errichtet, waren bis 1853 in Privathäusern untergebracht (und zwar die Lateinschule in der unteren Stube des alten Kaplaneihauses in der Frühmeßgasse 8, die Realschule zuerst im Haus Peccoroni Frühmeßgasse 2, dann im Amorbacher Hof). 1853 erhielten beide Schulen für ihre 13 bezw. 17 Schüler je ein eigenes Zimmer im damals neuen Neckarschulhaus, später im sogenannten kleinen Schulhaus bezw. in der evangel. Schule. Seit 1914 sind alle Klassen im Bandhaus untergebracht. Jetzt ist es eine Anstalt mit 4 Latein- und 6 Realklassen und zählt 150 Schüler, die von 6 Lehrern unterrichtet werden.

4. Die Gewerbeschule Neckarsulm geht in ihren Anfängen auf die im Jahre 1842 errichtete gewerbliche Abend- und Fortbildungsschule zurück, deren Besuch ein freiwilliger war.

Als 1895 durch Landesgesetz die allgemeine Fortbildungsschule eingeführt wurde, wurde der Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule stark eingeschränkt, aber im Jahre 1901 in erweitertem Umfang wieder aufgenommen. Die Schülerzahl stieg auf 38 Schüler.

Durch Ortsstatut von 1906 wurde für die gewerblichen Lehrlinge der Pflichtunterricht eingeführt und ein besonderes Gewerbeschulgebäude im Jahr 1907 errichtet. Gleichzeitig wurde auch das ganze gewerbliche Fortbildungsschulwesen in Württemberg neu geregelt und im Jahr 1909 der Gewerbeschule Neckarsulm ein hauptamtlicher Lehrer zugewiesen. 1909 betrug die Schülerzahl 135 und 1914 170 Schüler.

Infolge des Emporblühens des größten industriellen Betriebs der Stadt, der NSU-Werke und des Zusammenschlusses der benachbarten Gemeinden zu einem Gewerbeschulverband wuchs die Schülerzahl rasch an und belief sich im Jahr 1921 auf 300 und 1927 auf rund 520 Schüler. An der Schule sind z. Zt. 5 hauptamtliche und 3 nebenamtliche Lehrer tätig.

IV. Neckarsulm unter der Herrschaft des Deutschordens.

1. Entstehung und Ausbreitung des Deutschordens. Der Deutsche Ritterorden verdankt seine Entstehung den Kreuzzügen. Als im Jahre 1190 bei der Belagerung von Akkon an der Küste von Syrien gefährliche Seuchen und Krankheiten unter den Kreuzfahrern - es waren meist Deutsche - ausbrachen, bildete sich eine sog. Brüderschaft und richtete zur Pflege der Kranken und Verwundeten ein Feldlazarett ein. Bei dieser Gründung wirkten besonders mit die aus Jerusalem geflohenen Hospitalbrüder, einige deutsche Kaufleute aus Bremen und Lübeck, der Herzog Friedrich von Schwaben (Sohn Kaiser Barbarossa's) und andere deutsche Adelige, so Albert von Hohenlohe. Die Brüderschaft wurde 1198 in einen Ritterorden umgewandelt und von Kaiser

und Papst bestätigt. Sein erster Ordenssitz war Akkon, wo das feste Ordens-Haus stand. Ein weißer Mantel mit schwarzem Kreuz auf der linken Seite war das Ordensgewand. Die Ordensmitglieder unterschieden sich in Ritter, Priester und dienende Brüder und mußten adelige Abstammung nachweisen können. Die drei gewöhnlichen Mönchsgelübde des Gehorsams, der Armut und Keuschheit galten auch für sie. Neben der Krankenpflege hatte der Orden noch den Kampf gegen die Ungläubigen (Christenfeinde) als Aufgabe erwählt. Durch fromme Spenden kam er im Morgenland bald zu Gütern.
In kurzer Zeit verzweigte er sich nach italienischen Städten und auch nach Deutschland, da man hier überall die ruhmgekrönten Ritter mit Verehrung empfing. Schon im Jahre 1200 übergab der Bischof von Magdeburg den Deutschrittern in Halle a. d. S. einen freien Raum zum Weiterbauen eines schon begonnenen Hospitals für Armen- und Krankenpflege. In besonderer Gunst standen die Deutschherrn bei Kaiser Friedrich II. Ihm verdanken sie ihre große Macht. Dem Vorbilde des Kaisers folgten andere Gönner und Freunde, so besonders die Herren des Hauses Hohenlohe, von denen ja einer unter den Gründern in Palästina war. Aus dem Jahre 1216 stammt dann ihre erste Schenkung. 1219 treten von 5 Brüdern zugleich 3 derer von Hohenlohe in den Deutschorden ein und schenken ihm ihr gesamtes väterliches Erbe im Taubergrund. Bis 1225 erwarb der Orden daselbst eigene Güter und Lehensgüter und hatte dadurch bedeutende Einkünfte an Zehnten, Gülten und dergl.. Eine Fülle von Urkunden bezeugt uns dies im einzelnen. Ähnlich sichere Nachrichten aus jener Zeit fehlen jedoch für den Bezirk Neckarsulm. Zwar waren Horneck bei Gundelsheim, Heilbronn und später Stocksberg bei Stockheim OA. Brackenheim alte Ordenssitze je eines Komturs. Wann sie aber gegründet und wie sie an den Deutschorden kamen, wissen wir nicht genau; Horneck vermutlich 1250 oder einige Jahre früher, Heilbronn vor 1268, Stocksberg vor 1307. Mehr als 200 Jahre später, erst 1484 erwarb der Deutschorden die Herrschaft Scheuerberg mit Neckarsulm, Jagstfeld, Duttenberg, Ober- und Untergriesheim, Bachenau, Offenau, Hagenbach, Oedheim, Binswangen, Erlenbach und zum Teil Dahenfeld.

2. Gliederung. Das Oberhaupt des Ordens und Ordensstaates führte den Titel Hochmeister. Den zwei Hauptgebieten Livland und Deutschland stand je ein Meister vor, in letzterem Deutschmeister genannt. Dieser residierte einmal eine Zeitlang (von etwa 1442-1525) auch in unserem Bezirk, auf Horneck, von 1525 bis 1805 in Mergentheim, wo er auch Rang und Titel eines Hochmeisters hatte und wo also seit 1525 der Regierungssitz der Deutschordenslande war. Das Ordensgebiet war in Balleien (Kreise) eingeteilt, deren es in Deutschland 12 gab, je mit einem Landkomtur als Oberhaupt. Unser Bezirk gehörte zur Ballei Franken, welch letztere mit ihren Besitzungen vom Main bis zur Donau die bedeutendste unter ihnen war. Der Sitz dieses Landkomturs war in Ellingen bei Ansbach. Jede Ballei gliederte sich in eine Anzahl Kommenden, auch Komtureien (Oberamt) genannt, an deren Spitze ein Komtur (Oberamtmann) stand. So gehörten zur Ballei Franken 23 Kommenden je mit einem festen Ordenshaus. Einige von ihnen sind Heilbronn, Ulm, Regensburg, Frankfurt a. M., Horneck. Der Kommende Horneck unterstand auch Neckarsulm, welches mit dem Scheuerberger Gebiet 1484 ein sog. (Unter)-Amt bildete. Es wurde von einem Amtmann, auch Vogt oder Satrap genannt, und einem Rentbeamten, Keller genannt, verwaltet. Der Amtmann hatte seinen Amtssitz bis 1525 auf dem Scheuerberg, von da an bis 1805 im Stadtschloß Neckarsulm. Der Keller war schon vor 1525 meist im Stadtschloß. Aus den überlieferten Namen der hiesigen Amtmänner geht hervor, daß diese zwar meist adeliger Herkunft waren, wohl aber nur ganz wenige (3 bis 4) als Deutschordensritter gelten können. Ein Grund für die Einstellung weltlicher Beamten war die geringe Zahl der Ordensritter. Selbst in seiner Blütezeit konnte der Orden nur etwa 2000 Ritter, die sich als Führer allerdings glänzend bewährten, in den Kampf schicken. Auf Horneck als dem Komtureisitz waren um 1420 wohl selten mehr als 4 Deutschherrn. Im 17. Jahrhundert ging die Zahl noch weiter zurück. Im 18. Jahrhundert war der Komtur oft der einzige Deutschordensritter seines Bezirks. Deutschordenspriester gab es mehrere im

Bezirk. So wirkten solche von 1677 bis 1805 auch in hiesiger Stadt. Adelige Geburt war jedoch für diese nicht vorgeschrieben, weshalb wir fast auch nur bürgerliche Namen unter ihnen finden. Deutschordensritter kamen den Neckarsulmern fast nur bei kürzeren oder längeren Besuchen zu Gesicht, oder bei wichtigen Ordensberatungen, wie solche hier anno 1538, 1572, 1577, 1580 und 1590 stattfanden. Glanzvolle Tage müssen es 1572 und 1577 gewesen sein. Denn beidemal versammelten sich hiezu die höchsten Ritter des Ordens, das erstemal zur Wahl eines Hoch- und Deutschmeisters, das anderemal zur Beratung der Frage der Verschmelzung des Johanniter- und des Deutschordens. Eine wichtige Rolle bei den Ordensversammlungen spielte meist der schlechte Kassenstand. Von großen Plänen oder bedeutsamen Aufgaben hören wir nichts.

3. Tätigkeit in unserem Bezirk. Der Orden widmete sich der Regierung seiner Landesteile. Sehr wichtig war die Verwaltung des ausgedehnten Güterbesitzes. So hatte der Orden in Neckarsulm etwa 70 Morgen Ackerland in allen Fluren, die entweder in Pacht ober zu Lehen gegeben waren und zwar um den halben Ertrag. Außerdem zog der Orden den Zehnten ein, ferner hatte er den Ertrag von 3 Morgen Weinbergen, von 30 Morgen eigenen Wiesen (Herrenwiesen), von einem Baumgarten und 3 Fischgruben, nicht zuletzt auch den Ertrag von 1000 Morgen Waldungen (Neuenstädter Wald) und andere Erträgnisse.
Zur Veranschaulichung diene das Wichtigste aus der Jahresrechnung von Lichtmeß 1694 bis wieder Lichtmeß 1695. Unter den Einnahmen finden wir da: 41 Gulden St. Georgi Beet von hier, 41 Gulden St. Martini Beet von hier, 20 Gulden Zins vom Neckarfischwasser, 37 Gulden Zins von Wiesen, 2 Gulden aus 10 Stück Krautgärten, 3 Gulden aus Zwinger- und Schloßgraben, 2 Gulden von Schultheiß und Bürgermeister hier nach altem Brauch auf St. Stefanstag, 45 Gulden Strafgelder von den 6 hiesigen Bäckern, 44 Gulden Strafgelder von anderen hiesigen Bürgern, darunter auch von einem Wirt etwa 20 Gulden für beständige und unbeständige Sommerhühner, Faßnachthühner, von 7 Kapaunen und 100 Eiern; etwa 365 Gulden Umgeld, 74 Gulden aus verkauftem Korn, 520 Gulden aus verkauftem Dinkel, 78 Gulden aus verkaufter Mehlfrucht, 6500 Gulden aus verkauftem Wein, etwa 1000 Gulden aus dem Holzverkauf, 106 Gulden aus verkauftem Branntwein, 90 Gulden aus Schutzgeld von den 8 Judenfamilien, 12 Gulden Aufnahmegebühr von neuen Bürgern. Dazu kamen an Naturaleinnahmen 46 Malter Korn Martini Beet, 46 Malter Haber Martini Beet, 60 Hektoliter Wein aus eigenen herrschaftlichen Weinbergen, 285 Hektoliter Wein aus hiesiger Stadt als Erbwein, Zehntwein (zirka 71 Hektoliter), Kelterwein, Teilwein und vom Amorbacher Hof auch noch eine kleine Menge; 392 Hektoliter Wein von Erlenbach und 52 Hektoliter von Binswangen.
Diesen Einnahmen standen Ausgaben gegenüber und zwar an Besoldungen in Geld und Naturalien für den Amtmann, den Keller, den Stadtschultheiß von Neckarsulm, den Pfarrer von Erlenbach, zum Teil auch für den von Degmarn, zum Teil für den Lehrer von Dahenfeld, für den Deutschordensschultheiß von Gellmersbach, für den Revierjäger von Dahenfeld, für den Stadtorganisten, für den herrschaftlichen Küfer, für den Kaminfeger. Weiter war Geld notwendig für Beschaffung der Baumaterialien, für Instandhaltung oder Neubau von herrschaftlichen Gebäuden, für den Schloßkeller und die Keltern, zum Weinbau, zu den Herbst- und Kelterkosten, zur Unterhaltung der Neckarfähre, für Holzhauer, Taglöhner, Botengänger und Diäten. Endlich waren beträchtliche Posten an die Regierung, die Residenz in Mergentheim abzuliefern. Denn die Kommende Horneck gehörte mit dem Amt Scheuerberg zu den sog. Kammerkommenden, von deren Erträgnissen die Regierung in Mergentheim den Staatshaushalt bestritt.
Mit der Verpflichtung zu den obengenannten Leistungen hatte der Deutschorden aber auch das Recht der Oberaufsicht und damit einen starken Einfluß auf Handel und Wandel im Amt Scheuerberg. Daraus erklärt sich auch, daß das Neckarsulmer Stadt- und Straßenbild deutschordisches Gepräge erhielt, das heute noch in der Marktstraße besonders deutlich zu erkennen ist. Fast alle Bauten der Marktstraße von der Schindlerstraße an abwärts sind unter Leitung des deutschordischen Baumeisters aufgeführt worden. Jeder Kundige ist über-

rascht von der Schönheit dieses Straßenbildes, das zudem eine gewisse Lebensfreude, Wohlhabenheit und gesteigerte Kultur verrät. Damit hat sich der Deutschorden ein bleibendes Denkmal gesetzt. Nicht minder stark ist die Erinnerung an den Deutschorden in den übrigen ehemals unter seiner Herrschaft stehenden Ortschaften mit ihren Deutschordenskreuzen und Deutschordenskirchen. Endlich ist es auch der Deutschorden gewesen, der den Städten und Dörfern seines Herrschaftsgebietes ihren alten katholischen Glauben erhalten hat.
Alles in allem gilt auch von der Regierung des Deutschordens nach 1525 der Satz: Unterm Krummstab ist gut wohnen. In der Tat, seine Herrschaft war milde und erträglich und schon darin bestand ein großes Verdienst des Ordens Unter dem sog. Fürstenabsolutismus, der besonders bei den württembergischen Herzögen in Ludwigsburg in Blüte war, hatte Neckarsulm nicht zu leiden, den gabs hier nicht. Die großen Zeiten des Deutschordens neigten sich ja schon 1410 ihrem Ende zu. Was dann noch kam, war unbedeutend. Von einer ruhmvollen Deutschordensherrlichkeit konnte keine Rede mehr sein. Nur in Bauten entfaltete er noch eine gewisse Pracht.

4. Eigentliche Glanzzeit im Osten. Die Glanzzeit liegt in früheren Jahrhunderten, als die Ordensritter ein großes und gewaltiges Ziel vor Augen hatten. Das war im Orient der Kampf gegen die Ungläubigen und die Pflege deutscher Palästinapilger in Krankheit und Not, im Abendland die Einführung des Christentums unter den Heiden, meist Slaven, östlich der Weichsel und Ausbreitung des Deutschtums unter ihnen. Und gerade hier erntete der Orden seine Lorbeeren. Von Herzog Konrad von Masowien gegen die damals heidnischen, nicht deutschen Preußen zu Hilfe gerufen, erschien um 1226 unter dem Hochmeister Hermann von Salza, einem Thüringer, der Deutschorden an der unteren Weichsel und begann mit rascher Entschlossenheit und musterhaften Umsicht seine Kolonisations- und Christianisierungsarbeit. Mit 7 Ordensbrüdern ging Hermann Balk, der erste Landmeister in Preußen, 1231 über die Weichsel und errichtete um einen Eichbaum, dessen Krone als Warte diente, einen Erdwall mit Zaun und Graben (Pfahlburg) auf dem Platz, wo heute die Stadt Thorn steht. Von hier aus drang der Orden, unterstützt von Kreuzheeren, geführt von Kreuzrittern, Schritt um Schritt vorwärts. Überall wurden gute Straßen angelegt, Burgen aufgeführt und in ihrem Schutze deutsche Adelige auf Rittergütern und deutsche Bauern in Dörfern angesiedelt. Bis 1241 waren 5 preußische Gaue unterworfen. Auch die kirchlichen Verhältnisse erhielten eine feste Ordnung. 1243 wurden 4 preußische Bistümer, darunter Ermland, eingerichtet, 1245 ein Erzbischof geweiht. Zwar leisteten die Preußen zähen Widerstand, aber der Orden, von ganz Westeuropa unterstützt, blieb Sieger und unterwarf weiter östlich anno 1265 Samland, 1267 Kurland, 1273 Semgallen und einen Teil von Litauen. Nachdem schon 1268 auch die Russen abgewehrt waren, war 1283 die deutsche Herrschaft von der unteren Weichsel bis zum Peipus-See und zur Narowa westlich von Petrograd begründet. Auch nach Westen zu, im Mündungsgebiet der Weichsel, um Danzig, dehnte der Orden seine Herrschaft aus. Seine Krönung aber fand das Werk, als 1309 Marienburg der Sitz des Hochmeisters (vorher in Venedig) und damit Residenz

Bild: Neckarsulm (Hauptstraße).

und Mittelpunkt des Deutschordensstaates wurde. Als nun auch noch der Rest der heidnischen Litauer 1370 durch die Schlacht bei Rudan, die glänzendste Waffentat des deutschen Ritterordens, besiegt war, stand der Orden unter Hochmeister Winrich von Kniprode (1351-1383) auf der Höhe seiner Macht. Die ganze südliche Ostseeküste von Leba bis Narva im Finnischen Meerbusen gehörte zum Deutschordensstaat.
Wohin der Orden kam, wollte er Segen bringen. Die Deutschritter schufen Neuerungen, und wo sie wirkten, da begannen die Orte zu blühen, begannen Städte zu wachsen, begann Handel und Landwirtschaft und vor allem das Handwerk einen ungeahnten Aufschwung zu nehmen. So können bis zum Jahre 1410 93 Städte und mehr als 1400 Dörfer ihre Grundsteinlegung oder ihr Wachstum auf das Wirken der Ordensritter zurückführen. Die Besiedelung des Ostens rechts der Weichsel bleibt die große von niemand erreichte Tat der Deutschritter. Es ist kein Zweifel, daß die Grundlage für Preußen und Deutschland durch die Deutschherren geschaffen wurde.
Nachdem aber seit 1386 mit Hilfe polnischer Bischöfe und Mönche das Christentum auch in Litauen eingeführt war, blieb dem Orden keine Aufgabe mehr. Der Kampf gegen die Heiden war zu Ende, dem Orden fehlte ein großer, hinreißender Gedanke. Zwar hätte er im Kampf gegen die Türken und Tartaren einen neuen Lebensinhalt finden können, aber er blieb im Lande und setzte den Kampf gegen die christlichen Litauer fort. Damit war seine wahrhaft große Zeit vorbei: der Niedergang beginnt. Seine Nachbarn, Litauen und Polen, deren Ziel die Ostsee war, hatten sich 1386 vereinigt und fürchteten sich nicht mehr vor dem Deutschorden. Schließlich kam's zum Krieg. Am 15. Juli 1410 wurde das Ordensheer, obwohl es eine vortreffliche Artillerie, eine gute Ritterschaft und viele Söldner hatte, in der Schlacht bei Tannenberg vernichtet, 1466 wiederum geschlagen. Im Frieden von Thorn (1466) kam ganz Westpreußen an Polen, und Ostpreußen wurde polnisches Lehen. Seitdem hat der Deutschorden bis zu seiner Auslösung 1805 keine große politische Bedeutung mehr erlangt. Nun widmete sich der Orden der friedlichen Verwaltung seiner Landesteile und besaß nie mehr ein nennenswertes Heer.
5. Als 1484 auch Neckarsulm zum Deutschorden kam, bestand seine Aufgabe, darin, ein guter Landesherr zu sein, Land und Leute ruhig sich entwickeln zu lassen, für Ordnung und Sicherheit zu sorgen, die Untertanen zu schützen und den Bedrängten zu helfen. Viele Deutschritter standen in fremden Diensten, so besonders am Hof und in der Armee des Kaisers. Die letzten Hoch- und Deutschmeister lebten meist in Wien. Der Orden selber wurde häufig nur als Versorgungsanstalt für die jüngeren Söhne des Adels angesehen.
Die Ballei Franken erhielt 1788 eine neue Einteilung und zerfiel demgemäß in 3 Oberämter und zwar in das Tauber-Oberamt mit 8 Ämtern, in das Neckar-Oberamt mit den 6 Ämtern Horneck, Neckarsulm, Heuchlingen, Heilbronn, Kirchhausen und Stocksberg bei Stockheim und endlich in das Oberamt Ellingen mit 18 Ämtern in Franken, Schwaben und Bayern.
Diese Einteilung blieb bis zur Aufhebung des Ordens im Jahr 1805.

V. Neckarsulm in den letzten Jahrzehnten.

Seit etwa 1860. Schon in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts bahnte sich eine neue Entwicklung an, indem Julius Knapp ein Dampfsägewerk in Betrieb nahm. Der 11. September 1866 mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie nach Jagstfeld sodann ist für Neckarsulm der Wendepunkt vom mittelalterlichen Bauern- und Weingärtnerstädtchen zur modernen Industriestadt. Auf Betreiben der Holzgroßhandlung Fischel gesellte sich dazu im Jahre 1870 ein Hafen am Neckar. Als dann nach dem 70er Krieg und der Reichsgründung der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands einsetzte, begann auch Neckarsulm sich stärker zu regen. Im Jahre 1872 wurde von Schiffsbaumeister Banhardt eine Schiffswerft angelegt, 1873 das erste Neckarschiff gebaut und „Stadt Neckarsulm“ genannt. Die Eröffnung der Ketten-Dampfschiffahrt auf dem Neckar im Jahre 1877/78 (Sitz in Heilbronn) und die Einstellung von 4 in Neckarsulm gebauten eisernen Schleppdampfern in ihren Dienst war ein

weiteres wichtiges Ereignis im Vorwärtsschreiten der Stadt. Die Schiffswerft stand in schönster Blüte. Schleppdampfer, Schleppschiffe und Nachen für Neckar, Rhein und Main wurden gebaut. Im Jahre 1900 wurde das erste große, eiserne Dampfschiff für die Bodenseeschiffahrt geliefert. Ein Schwede Julius Anderssen war Direktor und später Inhaber der Werft. Seine Söhne führen heute unter der Firma J. Anderssen Schiffswerft, Kesselschmiede, Hammer- und Sägwerk das Geschäft weiter.

2. NSU-Werke. Das ehemals bescheidene Deutschordens-Städtchen aber in der ganzen Welt, weit über Europa hinaus, bekanntgemacht zu haben, ist das Verdienst der Neckarsulmer Fahrzeugwerke. Aus kleinen Anfängen heraus, hat sich seit 1873 der Gründer, der Mechaniker Christian Schmidt aus Riedlingen a. D., emporgearbeitet. Am 1. April 1880 kaufte er, durch seinen Geschäftsfreund Diemer, der eine Strickmaschine von ihm hatte, darauf hingewiesen, die alte Brunner'sche Gips- und Sägmühle an der Sulm, baute sie um, begann mit 7 Arbeitern und 2 Beamten den Betrieb und fabrizierte Strickmaschinen, wie zuvor in Riedlingen. Aber das Geschäft ging nicht besonders gut, der Absatz war schlecht, besonders nach Österreich, obwohl die Strickmaschine 1881 in Stuttgart preisgekrönt wurde. Daraufhin stellte man sich um und probierte es seit 1886 mit der Herstellung von Fahrrädern. Man machte Hochräder, Sicherheitsräder und Niederräder. Die Nachfrage nach der letzten Sorte war sehr stark. 1889 fertigte man schon rund 200 Fahrräder an. Seit 1892 kommen sie mit der gesetzlich geschützten Marke „NSU mit dem Hirschhorn" in den Handel und werden im gleichen Jahr noch in London ausgestellt. Der Absatz stieg, ein Neubau wurde errichtet, eine große Dampfmaschine und 204 Werkmaschinen wurden aufgestellt. Die Fabrik wird Großbetrieb und erhält 1897 die Bezeichnung „Neckarsulmer Fahrradwerke Aktiengesellschaft". Von 1898 an trat eine gewisse Stockung ein, die jedoch im Jahre 1901 zu einem in Deutschland damals vollständig neuen Erzeugnis führte, zum Motor-Zweirad. Das erste deutsche Motorrad wurde also 1901 in Neckarsulm hergestellt. Die NSU-Werke sind somit die älteste Motorradfabrik Deutschlands. Von überall her kamen nun Neugierige zu Besichtigung, Kauf und Belehrung. Das Geschäft ging sprunghaft in die Höhe. Außer in deutschen Städten wurden damals auch in Moskau, London, Paris, Zürich Lager gegründet und nach Südafrika in einem Jahr über 100 Motorräder geliefert. Das gute Geschäft mit Motorrädern brachte es mit sich, daß die Fabrik erst 1906 dazu kam, den längst geplanten Bau von Autos vorzunehmen. Dabei ist höchst bemerkenswert, daß die NSU-Werke schon 1888 dem Altmeister Daimler in Cannstatt die ersten vierrädrigen Wagen zum Einbau der motorischen Einrichtung anfertigten.

Im Jahre 1911 erstreckte sich das Absatzgebiet auf alle Kulturländer der Erde. Nicht nur Deutschland, auch England, Frankreich, Belgien, Holland, Österreich, Skandinavien, Rußland, Rumänien, Türkei, Vereinigte Staaten von Nordamerika und viele überseeische Länder nehmen Neckarsulmer Fahrzeuge ab. Dieser Aufstieg fand durch den Weltkrieg ein jähes Ende. Bald war der alleinige Abnehmer nur noch die Heeresverwaltung, für die auch Kriegsmaterial wie Kanonenzünder, Minenwerfer, Tretgestelle und Flugzeugmotoren geliefert werden mußten. Der unglückliche Ausgang des Krieges brachte allerlei Hemmungen und Schwierigkeiten. Aber durch die Umsicht und Energie der Verwaltung wurden die Schwierigkeiten überwunden und schon 1920/21 wurde mehr fabriziert als in dem besten Jahr vor dem Krieg. Heute blüht die Fabrik in allen Zweigen.

Einen Begriff von dem Umfang und der Größe des Werkes geben uns folgende Angaben: Der Neckarsulmer Fabrik-Komplex umfaßt 170 000 Quadratmeter Bodenfläche und zählt 31 Hauptgebäude und 16 Nebengebäude mit insgesamt 91 000 Quadratmeter Arbeits- und Lagerräumen, wobei die Arbeitsräume alle nach den Grundsätzen der Hygiene und rationellsten Arbeitsmethode angelegt sind. Dazu kommt noch das Heilbronner Werk mit 84 000 Quadratmeter Bodenfläche, wovon bis jetzt 17000 Quadratmeter überbaut sind. Zum Antrieb der etwa 3200 Werkzeugmaschinen hier dient ein eigenes Kraftwerk, bestehend aus einer Dieselmotoranlage mit angebautem Generator. Zusammen mit der Dampfkraftanlage stehen den Werken heute ungefähr 3000 PS. zur

Verfügung. Die maschinellen Einrichtungen ermöglichen bei einem Arbeiter- und Angestelltenstand von 5000 Köpfen heute die Herstellung von
1 Automobil alle 20 Minuten
1 Motorrad alle 8 Minuten
1 Fahrrad alle 1 1/2 Minuten
und 1 Freilaufbremsnabe alle 15 Sekunden.
Die Organisation der Betriebe ist mustergültig durchgeführt. Eine eigene Telefonzentrale mit automatischem Selbstanschluß, 160 Werksanschlüssen und 40 Fernsprechern vermitteln den mündlichen Geschäftsverkehr. Die Laboratorien, technischen Büros und photographischen Ateliers sind in besonderen Gebäuden untergebracht.
Der Verkaufs- und Verwaltungsapparat besteht aus insgesamt 15 rein kaufmännischen Büros, die neuzeitlich eingerichtet und mit automatischen Rechenmaschinen, Vervielfältigungs-, Adressier- und Frankiermaschinen und dergl. versehen sind. Die Verwaltung selbst gliedert sich in besondere Abteilungen, von denen einige genannt seien wie: Buchhaltung, Kasse, Lohnbüro,

Bild: NSU-Werke

Rechnungsabteilung, Kalkulations-, Einkaufs-, Versand-, Magazin- und Personalabteilung. Eine Reklame- und Propaganda-Abteilung mit eigener Druckerei hat die Aufgabe, den Absatz der Fahrzeuge und Bremsnaben durch Zeitungsinserate und durch Herausgabe von Katalogen und Plakaten zu fördern. Im Werks-Verlag erscheint auch eine eigene Zeitschrift, „Die NSU Mitteilungen“, die an jeden NSU-Fahrer kostenlos abgegeben werden. In einer großen Ausstellungs- und Verkaufshalle werden der Kundschaft die neuesten NSU-Modelle vor Augen geführt. In größeren Städten bestehen eigene Verkaufshäuser, und ein Heer von Vertretern sorgt für Absatz.
Neben Gelderwerb und Verdienst wurde auch die notwendige Wohlfahrtspflege, die Fürsorge für Arbeiter und Angestellte nicht aus dem Auge verloren. Sie erstreckte sich schon vor dem Krieg auf die Schaffung eines Wohlfahrtsfonds, der Betriebskrankenkasse mit Familienversicherung, auf Altersprämien und anderes. Während der Kriegszeit sodann wurden mehrere hunderttausend Goldmark für edle Zwecke ausgegeben. Weitere nennenswerte Leistungen sind die Fabrikkantine, die Einführung der Limonadefabrikation, die sehr beliebte Teeküche und endlich die Erweiterung der Waschräume und der Badegelegenheiten.
Besonders wollen wir noch auf das Wohlfahrtsgebäude an der Industriestraße hinweisen. Darin befindet sich ein Speisesaal, wo täglich etwa 1400 Personen ihr Mittagessen einnehmen. In den Abendstunden wird er

als öffentlicher stimmungsvoller Konzert- oder Vortragssaal benützt. Das dreistöckige wuchtige Kasinogebäude nebenan enthält einen schönen Speisesaal für etwa 150 Beamte. Musik-, Spiel-, Lese- und Schreibzimmer laden zur Unterhaltung oder zu stiller Muße ein. Im Kasino befinden sich außerdem Fremdenzimmer und Beamtenwohnungen. Beide Bauten werden durch das Küchengebäude miteinander verbunden. Die geräumige Küche ist mit maschinellen Koch- und Spüleinrichtungen neuester Art ausgestattet. Dem ganzen Komplex schließt sich im Norden eine schöne Wandelhalle an.
Endlich muß noch ein Zweig der Fürsorge erwähnt werden: Die Schaffung von Wohnungen. Schon vor dem Krieg sind Einfamilienhäuser auf der Viktorshöhe entstanden. Nach dem Krieg baute dann unter tatkräftiger Mithilfe der NSU-Werke die sog. Heimstätten-Genossenschaft eine Reihe von Familienwohnungen. Im Jahre 1919 wurde das Gasthaus zum Hirsch angekauft und in ein Ledigenheim umgewandelt. Besondere Erwähnung verdient noch das Ledigenheim auf der Viktorshöhe. Im Jahr 1924 erbaut, beherrscht es mit seinen 3 Stockwerken und dem hohen Giebeldach in überragender Weise

Bild: Landestelle bei der Spohn'schen Fabrik Neckarsulm

die Viktorshöhe. Es bietet außer der Familie des Verwalters 220 ledigen Personen Wohnung, Kaffee und Abendessen in einem Saal, und in zwei besonderen Räumen Gelegenheit zum Lesen. Die Wohnzimmer enthalten je nach Bedürfnis eins, zwei, drei, vier und acht Betten. Acht Dusche- und 4 Wannenbäder erquicken den Körper vor oder nach der Arbeit.
Nach diesem Überblick ist es leicht begreiflich, daß das Gedeihen und Vorwärtskommen der Stadt aufs engste verknüpft ist mit dem Blühen der Firma "NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G.“. Ein Zurückschrauben der Verhältnisse der Stadt Neckarsulm in alte Bahnen kommt nicht mehr in Frage. Mit den NSU-Werken wollen wir frohgemut in die Zukunft schauen und Gutes erhoffen. für Stadt und Werk.
3. Andere Industriezweige in Neckarsulm. Außer diesem größten, weitaus bedeutendsten und für die Stadt vorteilhaften Industriebetrieb verdienen noch andere eine Erwähnung. Der Größe nach kommt zuerst die Firma Gebrüder Spohn, G. m. b. H., Jutespinnerei, Weberei und Sackfabrik, gegründet 1904 von dem Fabrikanten und Kommerzienrat Julius Spohn. In der Fabrik finden 520 Arbeiter und Angestellte Beschäftigung und Verdienst. Es werden Garne, Gewebe, Säcke aus Jute hergestellt, des weiteren kaschierte Säcke zur Verpackung von feingemahlenen hygroskopischen Waren. An drei rechtwinklig um das Werk führenden Straßen stehen 80 Werks-

wohnungen je mit einem Gemüsegarten. Fabrikanlage und Wohnungen bedecken eine große viereckige Fläche und bilden eine Siedlung (Kolonie) fast für sich. In nächster Nähe fließt der Neckarkanal vorbei mit eigener Anländestelle und Kranen der Firma, bis wohin Jute von Indien auf dem Wasserweg befördert wird.

Neckar und Eisenbahn begünstigten noch andere Erwerbszweige. 1895 eröffnete Martin Hespeler aus Wildberg ein modernes Dampfsägewerk. Aber es befriedigte nicht in allweg, weshalb 1919 ein neuzeitliches Werk, die heutige Firma, die Neckarsulmer Holzwerke Gebrüder Hespeler A.-G., gegründet wurde. Das 1895 angefangene Werk ging an Theo Emmerich über und ist heute die Firma J. Hegner & Co., Dampfsägewerk.

Eine weitere Gründung der 90er Jahre ist die Holzwerkzeugfabrik G. Baldauf, G. m. b. H.. Im Jahre 1842 in Stuttgart gegründet, verlegte sie ihren ganzen Betrieb 1899 nach Neckarsulm, wo bessere Ausdehnungsmöglichkeiten bestanden. Ihre soliden Holzwerkzeuge wie Hobel, Hobelbänke, Sägen und andere finden guten Absatz im In- und Ausland, besonders in England, Skandinavien, den russischen Randstaaten, Griechenland, Türkei, Palästina und Südamerika.

Die jüngste industrielle Gründung ist die Firma Karl Schmidt G. m. b. H., Deutsche Oelfeuerungswerke. Ins Leben gerufen wurden sie im Jahre 1917 von Oberingenieur Karl Schmidt, dem Sohn des Gründers der Fahrzeugwerke. In dem Werk werden Aluminium-Rückstände auf Blockmetall umgearbeitet, Aluminium in Metall gegossen, Kolben aus Aluminium hergestellt und Industrieöfen mit Ölfeuerung für Glüh- und Schmelzzwecke gebaut. Diese Arbeiten werden in den Abteilungen: Metallwerk, Sandgießerei, Kolbengießerei, Eisengießerei und mechan. Werkstätte ausgeführt. Der Versand geht fast in alle europäischen Länder, vorwiegend nach Spanien, Holland, der Schweiz, Italien, Österreich, Ungarn, Rumänien, Türkei, Polen und der Tschechoslowakei, dann auch nach den überseeischen Ländern Indien, Südafrika, Chile und Südamerika. Die Firma beschäftigt etwa 150 Arbeiter und Angestellte.

Im ganzen sind in der Industrie in Neckarsulm 5800 Personen beschäftigt. Die Arbeiter, von denen 3500 von auswärts kommen, wohnen in 140 Gemeinden des Unterlands und bis zu 25 Kilometer von der Arbeitsstätte entfernt.

Neben der Industrie hat auch der Handels- und Gewerbestand seinen Platz hier behauptet. Er spielt auch heute noch eine wichtige Rolle.

4. Das Städtebild der neuen Stadt. Auf verhältnismäßig kleinem Raum ist die Altstadt zusammengedrängt, anders die neuen Stadtteile. Die Neuzeit hat nämlich das alte mauerumschlossene Stadtbild gesprengt und erweitert. Nach allen Seiten hin ist der um die Stadt gelegte Ring durchbrochen worden. 1816 wurde der Abbruch des oberen mit Schiefer bedeckten und 2 Wohnungen enthaltenden Tores auf vielseitigen Wunsch beschlossen. Sämtliche Häuser da oben, führte man damals im Stadtrat aus, würden mehr freie und gesunde Luft erhalten, die Gasse (die Marktstraße!) würde weiter und schöner, das bisher schattige Pflaster sonniger werden und außerdem könne man sich auch die jährlichen Instandsetzungsarbeiten samt Kosten ersparen. Ein noch stehengebliebenes Tortürmchen wurde 1837 niedergelegt. Das untere Tor fiel 1846. Um die Rathausstraße ins Freie verlängern und bis zur Binswangerstraße führen zu können, wurde 1837 die Stadtmauer im Osten beim Haus Metzger

Bild: Neckarsulm: Brücke über den Neckar

Bauer durchgebrochen und das „Neue Tor“ erbaut. 1851/52 wurde dann die Stadtmauer soweit als möglich beseitigt und „die Vorstadt gegen Binswangen eröffnet". Die Befestigungen am Schloß sind schon 1843 gefallen - wegen der Höhe der Unterhaltungskosten. In den 60er Jahren verschwand die Stadtmauer an der Grabenstraße, wobei der dort ziemlich tiefe Graben aufgefüllt wurde.
Um diese Zeit (1861) wurde auch die neue Brücke über die Sulm gebaut.
Der Weg zur weiteren Entwicklung war nun geebnet. Mit der Entstehung neuer Verkehrswege und der Einführung kleinerer und größerer gewerblichen Betriebe begann dann ein rascheres Wachsen der Bevölkerungszahl. Der Wohnungsmangel verlangte neue Wohnungen. Dabei beanspruchte das Streben nach Behaglichkeit größeren Raum und freieren Ausblick. Locker und in Abständen reihen sich deshalb die Wohnhäuser an den neuen und zum Teil breitangelegten Straßen. So finden wir rings um die alte Stadt schmucke saubere Häuser, umgeben von Licht, Luft und Sonne, hineingestellt in gutgepflegte, obst- und blumenreiche Gärten.
Besondere Aufmerksamkeit verdient die großzügig angelegte Siedlung auf der Viktorshöhe. Mit den niedlichen Häusern und den lieblichen, blumenreichen kleinen Gärten ist sie eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt. In Zeiten großer Wohnungsnot haben Männer aus der Industrie, Vertreter der Arbeiterschaft und die Stadtverwaltung sich beraten und im Jahr 1917 die Heimstättengenossenschaft gegründet. Von Kriegsende bis heute sind dort nach Plänen von Architekt Buchwald 170 Wohnungen gebaut worden.

Bild: Neckarsulm stilisiert

Unter dem Wahlspruch "Jedem Arbeiter ein schönes, sonniges Heim“ wurde bis jetzt schon etwas wirklich Großes geschaffen und eine Siedlung aus dem Boden gezaubert, um die Neckarsulm von vielen Städten beneidet wird und um die es bewundert werden muß. Die Namen der wagemutigen Männer, die ein besonderes Verdienst dabei erworben haben, sollen hier verewigt sein. Es sind dies die Direktoren der NSU-Werke, Dr. Schwarz und Fritz Gehr, Stadtrat Greiner und besonders auch Stadtschultheiß Häußler.
Außer der Heimstätten-Genossenschaft wurde 1919 der sog. Siedlungsverein ins Leben gerufen und hat bis heute im Süden der Stadt 46 Wohnungen für Beamte und Angestellte erbaut. Zählt man noch dazu, was außer Obigem noch von Privaten, den NSU-Werken und der Stadt gebaut wurde, so er halten wir 350 Wohnungen, die seit Kriegsende in Neckarsulm neu geschaffen wurden. Wahrhaftig eine gewaltige Leistung!
Auch andere Bauten erwuchsen aus den Zeitbedürfnissen, nämlich die evangelische Kirche, neue Schulhäuser, Kleinkinderschulen, Gemeindehäuser und das Krankenhaus, dazu Bahnhof- und Postgebäude. Im Westen der Stadt, zwischen Bahnlinie und Neckartal, entstand in den letzten Jahrzehnten ein ausgedehntes Industrieviertel mit rauchenden Kaminen und großen Fabrikgebäuden. Ein beachtenswertes Meisterwerk moderner Technik ist auch die Wehrbrücke, die Staustufe und der Neckarkanal. Möge der Kanal berufen sein, eine wichtige Teilstrecke des Großschiffahrtsweges von der Nordsee zur Donau und zum Schwarzen Meer zu bilden! Möge daraus auch Neckarsulm seinen Nutzen ziehen!
Die Baugeschichte wird so zum Spiegelbild der Entwicklung unserer Stadt. Ihr Geist, ihre Gesinnung, ihr Werden und Wachsen, aber auch ihr Stillstand äußert sich im Wesen und Charakter seiner Bauten. Steine können reden und sprechen eine vernehmliche Sprache. Wenn die zahlreichen schönen Baudenk-

male aus älterer Zeit mit Stolz und Wucht Zeugnis geben von dem, was unsere Vorfahren sannen, dachten und taten, wenn ihre Denkmäler in eindrucksvoller Sprache zu uns reden, so wollen wir mit Verständnis, Liebe und Ehrfurcht vor den Bauwerken unserer Vorfahren stehen. Aber auch die Gegenwart hat schon Werke geschaffen, die noch nach Jahrhunderten vom Weitblick und von der Großzügigkeit der Menschen unserer Zeit erzählen können.

5. Neue Einrichtungen. Wir können den Abschnitt über das moderne Neckarsulm nicht abschließen, ohne in Kürze wenigstens die übrigen Neue rungen aufgeführt zu haben, die zum Wesen einer aufstrebenden Stadt gehören, denn für sie muß doch in erster Linie Grundsatz sein, sich die Errungenschaften der modernen Technik zu Nutze zu machen, zum Segen für die Einwohner. So kam für Neckarsulm im Jahre 1853 die Postexpedition, 1861 der Telegraph, 1899 das Telefon, 1899 das Industriegleis, 1899 die Wasserleitung, 1902 das Gas, 1912/1913 das Elektrische, 1901 das Trottoir, 1912 ein neues Krankenhaus, 1924-26 die Kanalisation, 1927 die Straßenteerung.

6. Tätigkeitsbericht der Stadtverwaltung. Aus dem Tätigkeitsbericht der Stadtverwaltung über das Jahr 1926 seien einige wichtige Zahlen angeführt: Die Stadt zählt bei 6700 Einwohnern 1500 selbständige Haushaltungen; 114 Personen sind Kriegsinvaliden ober haben sonstige Gebrechen.
Im Krankenhaus waren 1084 Kranke mit 20731 Verpflegungstagen. Vorgenommen wurden 741 Operationen, 1899 Röntgenbehandlungen, 1801 Höhensonnebestrahlungen, 1449 Bäder und 52 Desinfektionen.
Im Gaswerk wurden erzeugt: 720 600 Kubikmeter Gas (1913 nur 353 800 Kubikmeter), 1 045 705 Kilogramm Koks, 94 095 Kilogramm Teer.
Im Wasserwerk wurden gepumpt 239 546 Kubikmeter Wasser. Außerdem wurden 50 951 Kubikmeter Wasser an die NSU-Werke abgegeben. Das ist ein Gesamtverbauch von 290 497 Kubikmeter Wasser jährlich oder von rund 118 Liter pro Tag und Kopf oder von rund 850 000 Liter täglich für die Stadt in den Sommermonaten, von etwa 650 000 Liter täglich im Winter. Die Fahrzeugwerke verbrauchen täglich etwa 160 000 Liter. Bemerkenswert ist noch, daß die zwei Reservoirs auf dem Hungerberg besonders bei Brandfällen notwendig sind, da die Pumpen im Wasserwerk den Bedarf nicht schnell genug fördern könnten. Beim Brand der NSU-Werke 1925 betrug die Abnahme des Wasserstands im Reservoir 70 Kubikmeter = 120 000 Liter (?). Für Brandfälle stehen 215 Hydranten zur Verfügung.
Fleischversorgung. Im Jahre 1926 wurden von den hiesigen Metzgern geschlachtet: 6 Ochsen, 1 Bulle, 18 Kühe, 410 Rinder, 460 Kälber, 83 Schweine, 4 Ziegen und 2 Schafe.
Polizei. Im Jahre 1926 wurden 970 Anzeigen erstattet, davon 910 Fälle mit 2496 Reichsmark Geldstrafen abgerügt, 156 Anzeigen wurden anderen Behörden zur Abrügung vorgelegt.

7. Kriegerdenkmal Neckarsulm 1927. Ehret die Toten, mahnet die Lebenden. „Ehret die Toten“. Das sei der erste Gedanke beim Betreten der Kriegergedächtnisstätte. Unvergleichliche Ruhmestaten haben die Toten des Weltkrieges vollbracht. Gegen eine Welt von Feinden, gegen vielfache Überzahl und Übermacht schützten sie unsere deutschen Gaue und haben die Heimat vor Verwüstung und den Greueln des Krieges bewahrt. Ehret sie, die Blut und Leben für die Rettung des Vaterlandes hingaben! Ihre Opfer sind nicht umsonst gebracht. Deutschland wurde nicht Kriegsschauplatz und das Deutsche Reich ging nicht unter. Dank ihrem Heldentum!
Aus solchen Gedanken heraus hat auch unsere Stadt eine Gedächtnisstätte für ihre 138 gefallenen Männer und Söhne geschaffen. Dort draußen am Ruheplatz der Toten ist das Denkmal errichtet. Die große, einfache Rasenfläche soll das schmucklose Einzel- oder Massengrab in Feindesland versinnbildlichen. Und nun vornen das Ehrenmal selbst! Wuchtig, fast riesengroß, streng und herb, aber doch versöhnend, bringt es den ungeheuren Ernst des Krieges und seiner Opfer zu ergreifendem, tiefbewegendem Ausdruck.
Im Mittelpunkt steht ein großer, breiter Altartisch aus Muschelkalksteinen. Hinter ihm ragt das Zeichen der Erlösung zum Himmel, ein hohes, aus Eisen gefertigtes Kreuz. Auf dem Altar des Vaterlandes haben unsere Toten ihr

junges Leben geopfert - darauf weist die kurze Schrift auf der Vorderseite des Altares hin, die lautet: Den Toten des Weltkrieges 1914-1918. Links und rechts vom Altar stehen voneinander abgestuft je 3 viereckige Steinsäulen, jeweils von außen nach innen, dem Kreuze als Mittelpunkt zu, sich verjüngend. Auf der Vorderseite tragen sie die Namen der Gefallenen, nach Kriegsschauplätzen geordnet. Darnach starben in Frankreich 77, in Belgien 17, in Rußland 15, auf dem Balkan 6, in Gefangenschaft 3 und in der Heimat 10 Krieger. Auf der dem Altar zugekehrten Seite der Steinsäulen sind Reliefbilder herausgemeißelt, die die Opfer des Krieges versinnbildlichen sollen. Die Säulen linker Hand zeigen die blutigen Opfer draußen an der Front. Dem Kreuz am nächsten steht die Säule mit einem Krieger, aus dessen Körper das Leben weicht und der eben tot zusammensinkt; auf der mittleren Säule der Soldat, der todesmutig und gottergeben dem schweren Schicksal entgegenschreitet; der letzte aber auf der dritten Säule mit dem Ausdruck der Kraft und opferbereiten Entsagung, blickt nochmals zurück ins Leben; er will sich nicht trennen von der schönen Welt. Sein Blick geht zur Gattin, zur Mutter seiner Kinder. Auf der rechten Seite des Altares sind die Opfer der deutschen Frau versinnbildlicht. Zuvorderst steht die Mutter, sie brachte das größte Opfer, ihren eigenen Sohn. Dann folgt die Braut, die den Bräutigam verlor und schließlich auf der dritten Säule die Gattin, die den Mann hingab; aber sie trägt auf ihren Händen ein Kindlein, das die Hoffnung auf die Zukunft, das Weiterleben und den Wiederaufstieg Deutschlands versinnbildlichen soll.

Beim Betrachten des Ehrenmals und der Figuren darf eines nicht übersehen werden: nämlich daß alles nur Sinnbild sein soll des gewaltig großen Kriegserlebnisses. In den Figuren soll das Große und Schwere, das die Krieger und Frauen auszuhalten hatten, zum Ausdruck kommen. Dazu hätte sich eine Darstellung, die naturgetreue photographische Bilder nachgeahmt hätte, nicht geeignet. So aber hat das Bittere und Ernste des Kriegs durch die übergroße Gestaltung einen würdigen, überwältigenden Ausdruck gefunden. Was der Krieg an Grauenhaftem und Furchtbarem mit sich bringt, besonders auch die seelischen Leiden, das sich Opfernmüssen, soll jeder Beschauer nachempfinden können. Und damit wir Lebenden die Schrecken des Krieges nicht so schnell vergessen, stehen die mächtigen Steinsäulen und mahnen uns daran wie drei zum Schwur erhobene Finger.

So ist das Denkmal nicht nur ein Dank und eine Erinnerung an die Toten, sondern es soll auch sein eine Mahnung an die Lebenden, indem es spricht: Vergesset nicht Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland! Es mahnt uns Frieden zu halten mit dem Nachbarn und Frieden mit der Welt. Es mahnt auch zur Einigkeit: Seid einig, einig, einig! Schaffet ab das große deutsche Erbübel der Uneinigkeit, und seid gute Kameraden, wie es auch die Gefallenen waren und nun auch im Tode sind. Es mahnt aber auch endlich zur Ehrfurcht von Gott; er, der im Überirdischen thront und die Geschicke der Völker leitet, der wird auch die Witwen und Waisen trösten und schließlich alles Leid verklären.